

Die guten alten Zeiten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **4 (1911)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406183>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ludw. Büchner, Ernst Häckel, Johannes Scherr, Dr. Molochott, Dr. Max Nordau (nicht zu sprechen von David Ludw. Strauß, Menan, Colenso zc.) haben die Menschheit — wenigstens in den Zentren intellektuellen Lebens, also in den Städten — über die Vergangenheit und die Verderbtheit des sogenannten „Christentums“ aufgeklärt *). In den größeren Städten also ist unsere propandistische Methode mehr oder weniger verjährt. Da haben wir nicht mit Unwissenheit, wir haben mit schamloser, dreister Unaufrichtigkeit zu kämpfen. Unser Feind ist da die heuchlerische, teuflische Masse. Unsere Gegner hier sind jene, für welche das Wort Religion ein grimmiger Spott, Sittlichkeit ein leerer Wahn, Christentum zum Popanz, zum Ausbeuteobjekt geworden ist. Ich meine natürlich die sogenannten „respektablen“ Elemente der Bevölkerung (ober Honorationen), und — kaum weniger — die sogenannten „Gehwürden“.

Und so sehr ist dies der Fall, daß ich oft denke: wir, die Freidenker, kämpfen gegen Schacken. Unser wahrer Gegner ist nicht der, den wir dafür halten; ist nicht da, wo wir ihn suchen. Wie spielen — unbewußt natürlich — die Rolle des modernen Don Quixotte. Windmühlensflugel sind die von uns zu erlösenden Burgen, Wächslappen sind die Fahnen der von uns zu bekämpfenden Tröste, Nebelgebilde die von ferne anrückenden Geere.

Und da dem nun einmal so ist (mag es noch so sehr bestritten werden: Beteuerungen sind keine Beweise; die Beweise sind alle auf unserer Seite) — da dem so ist, sage ich, so ist es gerade ebenso aussichtslos diese i. e. die Verdorren zum Freidenkertum bekehren zu wollen, als einer heßbungrigen Späne, die von ferne ein Lamm wittert, einzureden, es sei eine Mistfietz, Lämmner zu verzehren. Gegen diese ... Späner der menschlichen Gesellschaft ist (wie ich weiter unten darlun werde) nur Eines angezeigt: der Krieg.

Wenn ein begnadeter Dichter, ein wahrhaft edles Herz, an diese Bestien im Namen der Wahrheit, des Rechtes, des Volkswohls appelliert, so tönt ihm das — stets unausgesprochene, aber stets auf den Rippen schwebende — „Kogebue'sche Wort“) entgegen

„Gohlnaden wird man dir entgegen:
Ist die Welt ein Idenk?“)

„Christen nennen sich diese Unholde, diese ames damnes des Mammonismus; Schergen sind sie der Plutokratie, käufliche Ketten des Geldfades, Henker'sknechte des modernen bürgerlichen Feudalismus. Und sie laden über uns, die dummen Freidenker, welche glauben, es sei ihnen, den Anderen, ernst gemeint mit ihren heuchlerischen Fragen und schmeicheleigenen Geplärr.“

Die wahren Lügner und Lästler — sei es nochmals ausdrücklich festgesetzt — sind also jene, welche sich im geistigen Lager, in der Zwingsburg der sogenannten Orthodoxie befinden. Das heißt: es ist der Klerus und seine Anhänger. Das Christentum ist (speziell unter den Völkern angelsächsischer Rasse) lediglich ein Deckmantel geworden für jeden Zug und Trug, jede Vertuschung und Entpfehlung, jede Mäuererei und Länderdiebstahl, jeden Treubruch und jeden Uebelthäter.

Diese Konstatierung, welche allen einsichtigen und fühlenden Menschen ersichtlich — ist durch die Handlungen der Betroffenen, sowohl Kleriker als Nichtkleriker, sowohl im öffentlichen als im privaten Leben, vollkommen vindiziert.

Fassen wir noch einmal die Sachlage kurz zusammen. Die Kleriker muß erkannt werden als das, was sie zu sein vorgibt; und als das, was sie wirklich ist. Was gibt sie zu sein vor? Erstens: sie behauptet die Trägerin einer übernatürlichen Erkenntnis (einer sogenannten „Offenbarung“) zu sein, an der nicht gerüttelt, nicht im geringsten gemweifelt werden darf (den Beweis dafür hat sie bekanntlich nie erlegt!). Und zweitens gibt sie vor, die Trägerin und Förderin von sittlichem Leben in der Welt zu sein. Daß beide Behauptungen so erlogen, so schamlos, so fluchwürdig als möglich sind, braucht nicht dargelegt zu werden. Schon vor mehr als hundert Jahren höhnte der unsterbliche Voltaire:

„Les prêtres ne sont pas ce que le peuple pense;
„Notre ignorance, fait leur seule science“;

„Die Priester sind nicht das, was man glaubt,
Unsere Unwissenheit nur ihre Theologie erlaubt.“

Wenn wir also fragen: was sind denn die Priester, die Kleriker, ihrem wahren Wesen nach? so ist die Beantwortung gegeben teils im Hinblick auf das oben Gesagte, teils im Hinblick auf die Kulturgeschichte, und auch wieder auf die tägliche, ja stündliche Erfahrung. (Fortf. folgt.)

Die guten alten Zeiten.

„Ach, dahin die guten alten Zeiten...
Daß Tyrannen Staatsgeschäfte leiten,
Gewalt haben den Geist niederretten:
Sie kehren nie mehr zurück?
Sie kehren nie mehr zurück!“

Als Heine noch, Herwegh und Freiligrath...
Nüßn erlang ihre Leier — welsch! Hochberatt!
Sturmheraufbeschworen... verrudelt! Tat!
Zensur den Staat errettet!
Zensur den Staat errettet!

„O, der Zensur! O, der Tyrann!
O, die Kennarill! Was drum und dran...
Schützen die Waffe, den Geist in Wahn.“
So fluch heut! die Barbare!
So fluch heut! die Barbare!

„Er tönt dein Horn heut“ wie Sturmeswehen,
„Wag' heut“ nur dein' eignen Weg zu gehen —
„Dein Vauer, deinen Ruf nicht hören, nicht sehen
Die eignen Zeitgenossen!
Die eignen Zeitgenossen!“

Zensurränke mußten weichen, wanken
Es gilt dem Geist — neue, feste Schranken...
Auch die Könige werden euch dafür danken —
Zensoren, wenn ihr selbst feid!
Zensoren, wenn ihr selbst feid!

„Scheiterhaufen, Irrenhaus geschwind!“
„Ruft alles, was taub — ruft alles, was blind
„Alte Geschichte...“ jänselt der Wind
„Moreau, Heine, Gilbert
Colon, Galilei, Stirner.“

Salomon Semlo.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für Einsendungen in dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Eine Unterredung mit einem protestantischen Pfarrvikar. In einem Sonntagmorgens war's, als der Schreiber dieser Zeilen nach dem Mittagessen, zu dem der Herr Vikar von meinem Vater eingeladen war, mit dem angehenden Pfarrherrn einen Spaziergang in die Umgebung unternahm. Der Herr Vikar, ein liebenswürdiger und geistig aufgeweckter junger Mann, war ungefähr von meinem Alter. Zwei junge Männer von ganz verschiedenem Beruf waren wir, er Seelforger und ich Kaufmann. Wir plauderten vorerst über allerlei Dinge, die außer dem Gesichtspunkte unserer Tätigkeit lagen; er zeigte viel Verständnis für meinen Beruf, und meinerseits interessierte ich mich für den seinigen. Nach und nach wurde dann auch die in jener Zeit in den Vordergrund tretende Frage der Reform ventiliert. Es interessierte mich, zu erfahren, wie er über diese Dinge, und welchen Standpunkt er in bezug auf die alte und neue Auffassung der Religion einnehme. In ruhiger und offener Auseinandersetzung teilte ich ihm meine Ansichten hierüber mit, wobei bemerkend, daß nach meiner Auffassung eine freiere, der Vernunft mehr entsprechende Richtung im Glaubenssachen sich Bahn brechen werde. Der Herr Vikar hörte mich ruhig an und sprach dann seine Verwunderung darüber aus, daß ich als Kaufmann mich in solche Gedanken vertieft habe. Ich bin, so fuhr der Seelforger in seiner Rede weiter, ganz ihrer Meinung und teile Ihre Ansicht über die von Ihnen berührten Punkte, allein in der der Kanzel herab darf ich mich nicht frei und offen hierüber aussprechen; täte ich das, so würden mich die Bauern aus der Umgebung von der Kanzel herunterreißen. Ich mußte dem Herrn Vikar hierin Recht geben, denn eine offene Aussprache von der Kanzel würde ihm ernste Unannehmlichkeiten bereiten haben, dies umso mehr, als die Kirchenbesucher gewohnt waren, vom bisherigen Pfarrherrn Predigten in altbildgläubigen Styl anzuhören. — Es zeigt die Ausrufung des einflüchtigen Pfarrvikars, wie schwierig es ist für Theologen, in ihren Vorträgen dem freien Gedanken Ausdruck zu geben und wie sehr sie in ihren Kanzelreden sich innerlich gewissen Schranken halten müssen; der Vortragende muß sich eben daran erinnern, daß er nicht zu Freidenkern, sondern zu Kirchenbesuchern zu sprechen hat, die sich nicht zu diesen bekennen und es über aufnehmen würden, wenn ihnen etwas anderes als dogmatische Glaubenssätze vorgetragen würde. Gewiß dauert es mancher freie denkende Theologe, sich in seinen Predigten nicht nach Wunsch frei und offen auszprechen zu dürfen; er weiß jedoch, daß er dies nicht wagen darf, wenn er nicht riskieren will, hart angefochten zu werden oder sich sogar im Amt unmöglich zu machen.

Um dem freien Denken standhaft huldigen zu können, braucht es eben eines selbständigen, erst erwägenden Geistes, der auch dann nicht irrt, wenn seine freie Richtung von Abergläubigen angefochten wird. Nicht mit Unrecht überfegt ein deutsch-italienisches Wörterbuch das Wort „Freidenker“ mit „Spirito forte“ = starker Geist. Es ist dieser Ausdruck ist sehr bezeichnend; eines starken Geistes bedarf es, um das Wesen des freien Denkens in sich aufzunehmen und seine eminenten Vorzüge richtig würdigen zu können. Möge diese Möglichkeit mehr und mehr recht Vielen zuteil werden!

„Glaube und Heimat!“ Neulich wurde im Basler Stadttheater Schönher's herrliche Tragödie gegeben. Charakteristisch ist nun die Stellungnahme des Theaterkritikers vom Basler Intelligenzblatt (Basler Nachrichten) zu dem Stück. Er glaubte nämlich versichern zu müssen, daß demselben beliebige keine religiöse Tendenz inne wohne, indem ja der überzeugungstreue Tiroler Bauer und der katholische Kretsermann, der ihn aus dem Lande treibt, gleich prachtvolle Kerle seien. Was aber die Konfession überhaupt für eine gegenballe Sache sein muß, wenn so grundwackere Leute sich dafür zu grunde richten! Sollte in der Morgendämmerung des neuen Kulturkampfes dieser Gedanke niemandem gekommen sein? Das freie Menschentum ist erst in dem herrlichen Landstreicherpaar im Erwachen begriffen: „S' glaub an di und du glaubst an mi.“

Uns Kompromißhörer, Opportunisten, Vesteheren und Verwässerern aller Dinge aber führt der starke Dichter wieder einmal plastisch vor Augen, was es heißt, eine Ueberzeugung haben und zu ihr stehen. Darum sagt dann der Hiltbauer beim Abschied nicht, es solle einen Luftverschiffen aus seinem Zungen machen, wohl aber einen, der Stand hält und dem Sturm von drinnen Luft macht. Da scheint die wahre „Tendenz“ zu liegen.

Wir würden uns für unsere Meinungen nicht verbrennen lassen, wir sind ihrer nicht so sicher, aber vielleicht dafür, daß wir unsere Meinungen haben und ändern dürfen.

sagt Kiebsche. Dabei bringt uns das Bekennen nicht den Trost des ewigen Lebens an Gottes Thron, nein, bloß die beiseidene Achtung vor uns selber.

Dr.

Statuten-Entwurf für den internationalen Freidenkerbund. 1)

Der Internationale Kongreß in Brüssel 1910 hat befaßlich beschloßen, allen Organisationen des Bundes einen von E. Bazire im Namen der französischen Delegation vorgelegten Statuten-Entwurf zu unterbreiten. Eine internationale Kommission von fünf Mitgliedern (Dr. Karmin, Schweiz, Bazire, Frankreich, Prof. Ghisleri, Italien, Frowein, Holland, Vogtherr, Deutschland) wurde beauftragt, alle für diesen Entwurf bezüglich Wünsche zu sammeln, zu einem gemeinsamen Vorschlag, der dem nächsten Internationalen Kongreß vorgelegt werden soll. Daher werden die Gefinnungsgeoffenen und Organisationen aller Länder gebeten, diesen Entwurf eifrig zu studieren und ihre abweichenden Vorschläge recht bald an den Sekretär der Fünfer-Kommission, Dr. Otto Karmin, 8, Avenue des Arpillières, Genf-Chêne (Schweiz) gelangen zu lassen.

Durch die neue Form soll namentlich bezweckt werden: daß es den vereinigten Freidenker-Organisationen aller Nationen möglich wird, ihre Kräfte einer gemeinsamen Aktion zu widmen;

daß der Internationale Kongreß mehr der Verwaltung und der Exekutive dient, so daß er für besonders dringende und aktuelle Fälle mehr als bisher das Internationale Bureau zur Aktion veranlassen kann;

so daß weiter die Internationalen Delegationen die eigentlichen konstitutionellen Glieder des Bundes wie seines Exekutiv-Verwaltungs-Organis, des „Internationalen Rates“ („conseil international“) sind, da allein die nationalen Delegationen die Wünsche ihrer Länder kennen und für ihre Erfüllung sorgen können;

daß ferner der Internationale Kongreß keine wichtige Entscheidung treffen kann, ohne daß die Landes-Organisationen sich nach Kenntnis der Tagesordnung mit dem Gegenstand befassen konnten; zu diesem Zweck das Internationale Bureau durch sein offizielles Organ „La Pensée“ die nationalen Organisationen in der Form von Anregungen und Vorschlägen auf dem Laufenden halten;

daß hiernach endlich den Delegationen das Recht der wirklichen Vertretung des internationalen Freidenkertums gesichert wird, sowie das Recht gründlicher Kontrolle der finanziellen wie der moralischen Wirksamkeit des Internationalen Bundes.

Der neue Entwurf lautet: 2)

I. Verfassung, Zweck und Aufgabe.

Artikel 1. Die auf dem Internationalen Kongreß in Brüssel versammelten Freidenker haben am 29. August 1880 einen freidenkerischen Weltbund begründet.

Art. 2. Der Zweck dieses Bundes ist: 1. die Propaganda der freidenkerischen Ideen durch Zusammenfluß aller derjenigen zu erleichtern, die die Befreiung der Menschheit von religiösen Vorurteilen und die Sicherung der Gewissensfreiheit für erforderlich halten; 2. für alle organisierten Freidenker ein festes Band der Solidarität zu schaffen.

Art. 3. Der Bund schafft einen Generalrat unter dem Namen Internationaler Rat (Conseil International). Der Sitz dieses Rates wird von jedem Internationalen Kongreß bestimmt, der ihn auch an dem bisherigen Orte belassen kann, wenn es dem Interesse des Bundes dienlich ist.

Art. 4. Der Internationale Rat hat zur Aufgabe, die Propaganda wirksam zu betreiben, indem er deren Mittel zentralisiert und sie den Landesorganisationen oder mangels solcher den dem Bunde angehörigen Freidenker-Vereinigungen zur Verfügung stellt.

Art. 5. § 1. Der Generalrat wird gewählt von den Delegierten der verschiedenen dem Bunde angehörigen Nationalverbände, deren jeder hierbei durch fünfzehn Delegierte vertreten sein darf. § 2. Diese Delegierten führen den Namen ihres Landes. § 3. Die Landesverbände, bei deren Fehlen die Einzelvereine jeder Nation, haben sich über die Bezeichnung der betreffenden Delegierten zu verständigen. § 4. Diese Ernennung muß vor dem jedem Kongreß folgender 1. Januar geschehen. § 5. Der Generalrat hat das Recht, sich durch Personen aller Länder, die sich durch rege freidenkerische Mitarbeit ausgezeichnet haben, zu ergänzen; — diese Personen haben nur beratende Stimme. § 6. Der Generalrat kann von jedem Lande nur einen Hauptverband berückichtigen. Bestehen deren mehrere, so hat derjenige Nationalverband den Vorrang, der als Sammelpunkt der meisten Freidenker-Vereinigungen im Lande anzusehen ist.

Art. 6. Der General-Rat leitet die Kongresse nach vorgegangener Beratung aller nationalen Delegationen, und führt ihre Beschlüsse aus. Er ist verpflichtet, durch das belgische Freidenker-Organ „La Pensée“ über das Fortschreiten des Bundes und seine Finanzlage zu berichten. Die betreffende Nummer dieser Zeitung ist allen Delegierten und den Vorständen der Landesverbände zuustellen.

Art. 7. § 1. Jede Landesorganisation behält ihre unbedingte Selbständigkeit. § 2. Der General-Rat

1) Der Originaltext in französischer Sprache kann von unserm Bundesmitgliedern auf Wunsch gratis von der Geschäftsstelle des D.S.F.B., Zürich 4, bezogen werden.

2) Die wesentlichen Neuerungen sind in Sperrchrift gedruckt.

*) Man sehe beispw. auch Madenhausens Schrift: „Christentum ist identum, nicht Jesu Lehre“. Ebenso Dr. Stamm u. a.

1) Man sehe „Ausbruch der Verzweiflung“ in „Weltkämpfende Dichtersitte“ v. von Kogebue, pag. 13.

2) Reider nicht! Aber, weil sie nicht so ist, und für Jahrhunderte ist so gemacht worden kann: — muß sie deshalb (unter schmeicheleigenem Bewande) zur Gehäufschöffe gemacht werden — wie sie es heute ist?